

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

der Text, den wir eben in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört haben, ist brisant. Petrus wirft in seiner Rede auf dem Tempelplatz den Juden vor, Jesus, den Messias Gottes, verraten und verleugnet zu haben. Brisant ist der Text deshalb, weil damit im Laufe der Kirchengeschichte dann auch die Verfolgung der Juden, d.h. der religiöse Antisemitismus begründet wurde. Hier müssen wir aufpassen und dürfen diesen religiösen Antisemitismus nicht mit dem rassistischen Antisemitismus der Nazi-Zeit gleichsetzen. Bleiben wir einmal bei unserem Text aus der Apostelgeschichte und schauen wir uns diesen religiösen Antisemitismus des Petrus einmal genauer an.

Da ist ein Jude mit Namen Petrus, der den Juden vorwirft einen Juden namens Jesus verraten und verleugnet zu haben. Antisemitisch ist das nicht, denn hier kritisiert ein Jude das, was Juden mit einem anderen Juden gemacht haben. Antisemitismus wurde erst viel später daraus, als nämlich die Christen im 4. Jahrhundert zur Quasi-Staatsreligion wurden.

Für uns Christen von heute ist dieses innerjüdische Gezänk viel interessanter als die spätere Geschichte des religiösen Antisemitismus. Nicht, weil uns die Geschichte des Antisemitismus nicht interessieren bräuchte, sondern weil wir als Christen von diesem innerjüdischen Gezänk viel über und für den Streit der Christen untereinander lernen können.

Schauen wir uns dabei nur einmal den Petrus an. Wenn der seinen Volksgenossen vorwirft, Jesus als den Messias verraten und verleugnet zu haben, dann muß er sich bei diesem Vorwurf doch zuerst einmal an die eigene Nase gepackt haben. Jesus verraten zu haben, das war der Job des Judas. Aber Petrus hat ihn schließlich dreimal verleugnet. Am Tod des Unschuldigen hat er genauso Anteil wie alle anderen Volksgenossen. Auch Petrus kann seine Hände nicht in Unschuld waschen und nur den anderen den „Schwarzen Peter“ zuschieben.

Und jetzt müssen wir das Ganze einmal auf unsere heutige Zeit übertragen. Die Nachfolger der Apostel, also die Bischöfe und die Priester, schimpfen über das mehr oder weniger gläubige Volk – genauso wie Petrus – dass die Christen in ihrem Alltag Jesus verraten und verleugnen würden. Meistens müssen sich das dann die anhören, die treu und brav zu den Gottesdiensten kommen. Und dann muß man sich nicht wundern, wenn sie nicht mehr kommen.

Genauso schimpft das gläubige Volk auch über ihre Priester und Bischöfe, dass sie auch nicht mehr das wären, was sie mal waren.

Der „schwarze Peter“ wird also hin und her geschoben. Die Trennung der einen Kirche in verschiedene Konfessionen und Sekten ist ja genau eine Folge davon, dass wir sagen „der andere ist schuld“.

Meine Schwestern und Brüder,

die Psychologen bezeichnen dieses Verhalten als einen „Teufelskreislauf“. Und solche „Teufelskreisläufe“ werden nur dann durchbrochen, wenn jeder erkennt und dazu steht, dass er genug Dreck am eigenen Stecken hat.

Der Petrus hat das in seiner eigenen Geschichte vor und nach Ostern erleben dürfen. Vor Ostern hat er Jesus dreimal verleugnet. Nach Ostern wird er vom Auferstandenen dreimal gefragt: „*Liebst du mich?*“ und dreimal antwortet Petrus: „*Ja, Herr, du weißt dass ich dich liebe*“.

Seinen Volksgenossen rät Petrus: „*also kehrt um, und tut Buße, damit eure Sünden getilgt werden.*“ Für uns heute hört sich das sehr formalistisch an. Wir hören daraus so etwas wie „*tritt wieder in die Kirche ein, gehe beichten und bete 10 Rosenkränze als Buße*“. Nein – für Petrus war das was ganz anderes. Wieder in die Kirche einzutreten, beichten zu gehen und 10 Rosenkränze zu beten – das ist einfach. Aber zu sagen „*mein Herr und mein Gott ich liebe dich*“, das ist unendlich schwer. Ich suche dich und dein Heil und nicht mich und meine Vorstellung von Heil und Gerechtigkeit. Ich will dich als meinen Gott und nicht meine Vorstellung von Gott. Ich will nicht, dass Du mein Werkzeug bist, sondern ich will dein Werkzeug sein für eine Welt nach deinem Willen und nicht einfach nur nach meiner Vorstellung. Ich dir nicht einfach nur gehorchen, sondern ich will auf dich hören, weil du mich liebst und ich dich liebe. Ja, ich will eine lebendige Beziehung zwischen Dir, meinem Gott, und mir.

So könnten wir den Teufelskreislauf durchbrechen und zu der Kirche werden, die Jesus gewollt hat. Amen.